

## **Kurzzusammenfassung der Inputs und Diskussionen zum Forum 2**

Im Forum 2 ging es um Emotionen und die Macht und Ohnmacht von Gefühlen. Dazu gab es zunächst zwei kurze Inputreferate von Otto Penz (der auch den Input der erkrankten Birgit Sauer mitreferierte) und Martin Schürz.

Der Soziologe Otto Penz fokussierte insbesondere auf das Gefühl der Scham und betonte, dass diese existentiell ist. Scham hat körperliche Auswirkungen. Sie schreibt sich in den Körper ein (z.B. schamhaftes Erröten). Scham ist ansteckend. Sie betrifft nicht nur das einzelne Individuum, sondern auch seine sozialen Beziehungen. Scham wird zwar individuell erfahren, ist aber sozial konstruiert. Es gibt gesellschaftliche „feeling rules“, die bestimmen, wie sich Individuen in bestimmten Situationen oder Lebenslagen zu fühlen haben. Basis dafür ist soziale Ungleichheit: bei Gleichheit könnte das nicht existente „Andere“ auch nicht abgewertet werden. Im Neoliberalismus zielen spezifische Regierungstechniken auf die menschlichen Gefühle ab. Sie bestimmen, unter welchen Umständen sich Individuen zu schämen haben. Da Scham ein soziales Konstrukt und eine Regierungstechnik ist, könnte es auch eine Quelle für widerständiges Verhalten sein: wie wehre/n ich mich/wir uns dagegen, nach den etablierten „feeling rules“ regiert zu werden? Wie können alternative „feeling rules“ gebildet und relevant gemacht werden? Warum etwa „müssen“ sich Arme schämen, Reiche aber nicht?

Der Ökonom und Psychotherapeut Martin Schürz berichtete aus seiner psychotherapeutischen Praxis und fokussierte in seinem Input auf Gefühlszuschreibungen. Er fokussierte in seinem Vortrag neben der Scham auch auf Gefühle des Neides oder der Wut. Er plädierte dafür, Menschen mit ihren Gefühlen ernst zu nehmen, da sie Teil ihrer Persönlichkeit sind. Wichtig ist es, den Kontext zu kennen, der zu starken Gefühlen führt. Ein möglicher Ausweg ist es, gleichheitsfördernde Emotionen (wie z.B. Scham und Mitgefühl) zu stärken und nicht jene, die auf Ungleichheiten basieren und diese damit auch stabilisieren.

Claudia Stadlbauer von der Plattform Sichtbar Werden und der Zeitschrift Kupfermuckn in Linz fasste schließlich noch Überlegungen zu den starken Emotionen Angst, Wut, Scham und Neid aus Sicht von armutsbetroffenen Menschen zusammen. Angst gibt es insb. vor Vorurteilen, vor Ausgrenzung, vor Verlust und Schmerzen, aber auch vor Konkurrenz. Angst vor Rückfällen z.B. in eine Sucht oder Angst vor Krankheit wurden ebenfalls als wichtige Themen angeführt. Das starke Gefühl Wut richtet sich einerseits nach außen (etwa gegen die Regierung, das Elternhaus, die Herkunft oder allgemein gegen Ungerechtigkeiten), aber auch nach innen. Dabei manifestiert es sich bei Armutsbetroffenen als Gefühl des Frusts, der Ohnmacht oder der empfundenen Abwertung. Bei der Scham wird sowohl die Scham über die eigene Person genannt, aber auch das Fremdschämen. Betroffene führten an, sich vor ihren Kindern zu schämen, aber auch wegen ihrer Kleidung, oder wenn sie gemobbt oder bloßgestellt werden. Schließlich wurde auch das Gefühl des Neides thematisiert. An erster Stelle steht Neid auf Wohnraum, aber auch Neid auf Vermögen, Bildung und Gesundheit wurden als relevant angeführt.

Die Fragen und Kommentare der PlenumsteilnehmerInnen rankten sich um drei große Themenblöcke: Erstens wurde der Fokus nicht auf die Hilfsbedürftigen, sondern die Helfenden gelegt und skizziert, dass beim (freiwilligen) Helfen widersprüchliche Gefühle entstehen. So erwarten Helfende Dankbarkeit: das ist aber oft nicht die Reaktion, die sie für ihre Hilfeleistung bekommen, was sie frustriert und verärgert zurücklässt. Ein zweiter Themenblock fokussierte auf

Hilfeleistungen selbst, wie etwa Sozialmärkte, die Begleitung von Hilfsbedürftigen bei Behördenwegen aber auch Kulturpässe: einerseits wurde die Notwendigkeit dieser Aktivitäten auf Grund des herrschenden Mangels betont, andererseits wurde auch kritisch reflektiert, dass das mangelbehaftete System durch das Hilfsangebot stabilisiert wird. Ein dritter Themenbereich rankte sich um die Frage, wie man Gefühle für die Anliegen von Armutsbetroffenen auch nutzbar machen könnte. In der abschließenden Podiumsrunde wurde einerseits auf diese Fragen/Kommentare reagiert, andererseits aber auch deutlich gemacht, dass das Ernst-Nehmen von Emotionen und Anerkennung wichtige Aspekte für das individuelle Umgehen mit Gefühlen sein können.